

Leseprobe

Das Amulett des Nordens

D.S.B. Schneider

Kapitel 1 - Sarah

Sarah erwachte mit starken Kopfschmerzen und einem metallischen Geschmack im Mund. Ein Grashalm kitzelte sie am Ohr. Die vom Boden aufsteigende Feuchtigkeit ließ sie frösteln. Gras? Nach und nach erwachten ihre weiteren Sinne. Ich war doch gerade noch mit Jana in der Altstadt am Feiern gewesen? Bin ich noch ins Parkhouse gegangen und hier eingeschlafen? Nein. Völlig unmöglich. Sarah war sich sicher, dass sie sich von Jana verabschiedet und den Weg nach Hause eingeschlagen hatte. Außerdem ging sie nachts nie alleine durch den Stadtpark. Hat man mir vorhin womöglich etwas in den Drink gemischt? Oder war das etwa Blut? Entsetzt fuhr Sarah hoch und bereute es augenblicklich. In ihrem Kopf fuhr ein außer Kontrolle geratenes Karussell. Sarah kniff die Augen zusammen so fest sie konnte. Als sie ihre Augen wieder öffnete, war ihr Blick war noch etwas verschwommen. Sie befand sich auf einer Wiese. Ringsherum nur ein paar nebelverhangene Felsen, Büsche und jede Menge Gras. Kein Park, keine Häuser, keine Strom- oder Handymasten. Sie hörte keine Autos oder sonstigen bekannten Geräusche, die auf die Stadt schließen ließen. Weit und breit nur fremde Landschaft.

Sarah ließ ihre Zunge über ihre spröden Lippen gleiten und schmeckte Blut. Automatisch griff sie in ihre Handtasche um nach dem kleinen Taschenspiegel zu suchen. Autsch! Zischend sog sie das Blut von ihrem Finger. Schade, mein schöner Spiegel. Aber immerhin ist meine schwarze Samttasche mitsamt Inhalt noch da. Sarah taste sich von Kopf bis Fuß ab. Es waren keine schweren Verletzungen feststellbar. Auch ihr silberner Lieblingshalsschmuck, den sie vor kurzem auf einem kleinen Flohmarkt erstanden hatte hing noch um ihren Hals. Offenbar wurde sie also nicht überfallen. Angestrengt versuchte sie sich zu erinnern wo wie sich befand und wie sie hierhergekommen war.

Bruchstückhafte Erinnerungen des gestrigen Abends flackerten wie kleine Blitze auf. Ich war mit Jana auf einem Konzert und anschließend noch etwas Trinken und tanzen gewesen. Soweit

nichts Außergewöhnliches. Gegen halb zwei Uhr morgens hatte sie sich verabschiedet und auf den Weg nach Hause gemacht. Die erste Straßenbahn ging erst wieder um 5 Uhr. Sarah fuhr nicht gerne mit dem Nachtbus oder Taxi, also ging sie, wie so oft, zu Fuß. Sie liebte diese Zeit des Tages und ihre Ruhe, nicht mehr finstere Nacht, aber auch noch nicht ganz Morgen. Man hatte die Stadt beinahe für sich allein. Nichts und niemand war zu hören, außer die eigenen Schritte auf dem Kopfsteinpflaster.

Sie hatte es nicht eilig gehabt nach Hause zu kommen. Zuhause warteten nur ihre beiden Katzen auf sie und eine ansonsten leere Wohnung. Selten hatte sie sich auf ihrem nächtlichen Heimweg unwohl gefühlt, obwohl sie in einer Großstadt lebte. Doch in dieser Nacht war etwas anders gewesen. Schon den ganzen Abend über hatte sie so ein beklommenes Gefühl gespürt, eine innerliche Unruhe. Auch jetzt fühlte sie sich noch immer etwas atemlos und gehetzt, obwohl ihr Herz einigermaßen ruhig schlug und sie nicht gerannt war. Seltsamerweise waren es hauptsächlich Gefühle, die an die sie sich erinnerte, nur wenige Bilder. Kurz hatte sie sich wieder vom Schmerz fortreißen lassen, als ihr Gedächtnis an diesen Tag vor zwei Jahren zurückkehrte. Das passierte öfter in Kombination mit Alkohol. Schon aus diesem Grund stand ihr meist nicht der Sinn nach danach. Der Schmerz war immer noch da. Nicht mehr so stark, aber trotzdem überkam es sie immer wieder einmal – wie eine Welle brach es dann über sie herein. Da war es wieder gewesen das Gefühl, von dem sie sich geschworen hatte, es nie wieder zuzulassen. Diese Mischung aus seelischem und körperlichem Schmerz, als sie auf dem Boden ihres gemeinsamen Vorzimmers in sich zusammengesunken war. In dem Augenblick, als er zur Tür hinausging. Unfähig sich zu bewegen, unfähig richtig zu atmen. Sie konnte einfach nicht aufzuhören zu weinen. Stundenlang hatte sie auf dem kalten Terrazzoboden ihrer gemeinsamen Altbauwohnung gelegen ehe sie in der Lage gewesen war aufzustehen. Schon einmal hatte sie sich gefragt, ob es sich so anfühlte, wenn einem das Herz brach. Wenn ein Teil seiner Seele starb. Dieses Gefühl einen riesigen Stein auf der Brust zu haben, von dem sie sich geschworen hatte, es nie wieder fühlen zu wollen. Bereits einmal hatte es sie monatelang nicht mehr losgelassen. Wie ein riesiges schwarzes Loch drohte ihre Trauer und Enttäuschung sie zu verschlingen. Sarah hatte lange gebraucht um sich von diesem Schock zu erholen, musste sogar zur Therapie. Und nun schon wieder? Ein Jahr weiteres Jahr, in dem sie versuchte sich wieder aufzurappeln, herauszufinden versuchte was passiert, was schiefgelaufen war. Sie war zu blind gewesen um es zu bemerken. Wie hätte sie auch. Sie liebte ihn und vertraute ihm. Bedingungslos. Er war nach dem Tod ihrer Mutter ihr Fels in der Brandung gewesen.

Sarah versuchte diese Gedanken aus ihrem Kopf zu schütteln. Sie streifte sich ihre zitterigen Hände an ihrem feuchten Kleid ab.

Sarah kramte in ihrer Handtasche und zog kurz darauf ihr Smartphone hervor. Sie warf einen Blick auf das Display. Kein Netz. Es war noch nicht einmal sieben Uhr morgens. Seit ihrem

Aufbruch nach Hause waren erst ein paar Stunden vergangen. Sarah versuchte nach wie vor etwas Bekanntes in der Umgebung zu entdecken, dass ihr die Richtung nach Hause wies: den Uhrturm, den Schlossberg, einen der Brunnen im Stadtpark, die alten Gebäude der Uni, aber nichts davon war zu entdecken. Auf ihrer Stirn bildete sich eine tiefe Falte. Das war doch gar nicht möglich! Sie lebte schon so lange hier, sie kannte so gut wie jeden Winkel der Stadt.

Nach und nach wurde Sarahs schlaftrunkener Verstand nun wach. Noch etwas benommen stand sie auf und marschierte los, ohne zu wissen, wo sie war und wo sie eigentlich hinsollte. Unsicher geworden blieb sie nach ein paar Schritten stehen, um dann in eine andere Richtung weiterzugehen. Aber auch diese Route schien aussichtslos. Ein Weg ohne Ziel. Verzweifelt suchte sie nach Straßen, Gebäuden oder zumindest irgendwelchen auffälligen Punkten im Gelände, die ihr den Weg weisen würden. Rein gar nichts kam ihr auch nur annähernd bekannt vor.

Als einzigen markanten Punkt in der Umgebung hielt Sarah auf eine Hügelkette zu. Es wollte ihr einfach nicht in den Verstand wie es sein konnte, dass sie sich an einem gänzlich fremden Ort wiedergefunden hatte. Sie war felsenfest davon überzeugt, dass sie in keinen Bus, keine Straßenbahn und kein Taxi gestiegen war. Ein derartiges Blackout fand sie mehr als merkwürdig, dafür war die Menge an Alkohol, die sie konsumiert hatte, einfach viel zu gering. Mehr und mehr war sie überzeugt davon, dass vielleicht doch so etwas wie k.-O.-Tropfen im Spiel sein könnten, immerhin waren Jana und sie fast die ganze Zeit über auf der Tanzfläche gewesen und ihre Getränke unbeobachtet.

Ein klirrendes Geräusch ließ sie aufhorchen. Ein Lebenszeichen! Sie war also nicht allein. Ihr erster Impuls war es draufloszulaufen, aber irgendetwas hielt sie dann doch davon ab. Plötzlich hörte Sarah Schreie, das Geräusch von Metall das auf Metall traf, Ächzen und Stöhnen. Sie war sich nicht sicher, ob sie tatsächlich die Richtung einschlagen sollte aus der diese unheimlichen Geräusche kamen, aber der Wunsch nicht mehr allein zu sein war stärker. Ihre Hoffnung wurde nicht enttäuscht, sie war tatsächlich nicht allein. Ringsum tauchten mit jedem Schritt mehr und mehr Menschen auf, die entweder im Gras lagen oder in Kämpfe verwickelt waren. Klirrend gingen Schwertklingen aufeinander nieder, Schilde barsten unter der Wucht von drauf schmetternden Äxten und Keulen. Sarah blieb stehen. Was ist denn hier los? Oh Mist, bin ich etwa in irgendeinen Filmdreh hineingeplatzt? Ich sollte mich wohl besser verdrücken, aber wohin nur?

Langsam ging sie weiter, obwohl sich jede Faser ihres Körpers dagegen sträubte. Vielleicht ist es doch besser jemanden zu fragen? Besser, einmal eine Szene sprengen, als ziellos umherirren.

„Hallo? Entschuldigung, kann mir bitte jemand sagen wo ich hier bin? Ich will wirklich nicht stören, oder so, aber ich habe mich anscheinend verlaufen.“

Keine Reaktion. Sie versuchte es erneut, dieses Mal etwas lauter. „Hallo? Wo genau bin ich denn hier? Ich will euch wirklich nicht aufhalten, ich will einfach nur nach Hause! Gibt es hier wenigstens

irgendwo Handyempfang?“

Wieder bekam Sarah keine Antwort. Niemand schien nur Notiz von ihr zu nehmen. Sie versuchte es nochmals.

„Entschuldigung, könnt ihr mich verstehen? Es tut mir wirklich leid, falls ich hier gerade in eine Filmszene platze oder so was, aber könnt ihr mir bitte sagen wie ich zurück in die Stadt komme? Ich habe mich anscheinend verlaufen.“ Die Untertreibung des Jahrhunderts. Es handelt sich wohl eher um einen Filmriss der Extraklasse, obwohl ich nach wie vor nicht verstehe wie das nach der relativ geringen Menge Alkohol möglich sein soll. Und das was ich getrunken habe, dürfte ich ohnehin auf der Tanzfläche herausgeschwitzt haben.

Wieder bekam Sarah keine Antwort. Ihre Wangen begannen zu glühen. Das passierte meistens, wenn sie sich aufregte. Wie konnte es sein, dass einfach niemand es der Mühe wert befand ihr zu antworten oder sie wenigsten anzusprechen, dass sie verdammt nochmal vom Filmset abhauen soll?

Sie fuchtelte resignierend mit ihren Armen und ging seufzend ein paar Schritte umher um sich einen Überblick zu verschaffen. Das gibt es doch einfach nicht! Entweder sind diese Schauspieler wirklich höchst professionell und so gar nicht aus ihrer Rolle zu bringen oder sie verstehen meine Sprache wirklich nicht? Sie bemerkte, dass rund um sie herum nun immer mehr dieser Statisten, die offenbar Verwundete und Tote darstellten, lagen. Einige davon sahen wirklich sehr authentisch aus. Vielleicht doch irgendein LARP im historischen Setting? Aber auch in diesem Fall würde ich doch auffallen wie ein bunter Hund und wäre vermutlich schon längst zum Teufel gejagt worden?

„Ach, was solls.“ Sie zuckte mit den Achseln und ging entschlossen auf einen Mann zu, der bäuchlings in der Wiese lag. Vorsichtig ließ sie sich auf ihre Knie sinken und stupste ihn mit dem Zeigefinger an seiner Schulter an. „Entschuldigung.“ fragte sie im Flüsterton. „Ich bin gleich wieder weg, versprochen, ich würde nur gerne wissen, wo ich hier bin und wo es hier Handyempfang gibt.“

Sarah erstarrte, als sie bemerkte, dass der Mann offenbar tatsächlich verwundet war. Erneut stieg ihr dieser metallische Geruch in die Nase. Blut! Und das hier ist definitiv kein Kunstblut! Sarah fühlte wie sich ihre Nackenhaare aufstellten. Erschrocken fuhr sie zurück, stieß sich mit Händen und Beinen vom Boden ab und begann mit ihren Armen wild fuchtelnd um Hilfe zu rufen. Irgendwo musste hier doch jemand sein, der das alles koordinierte? Verdammt noch mal! Irgendein Regisseur, ein Eventmanager oder Spielleiter, irgendjemand der verantwortlich war, möglicherweise sogar ein eigens abgestellter Rettungsdienst? Unbeholfen versuchte sie den Mann in eine stabile Seitenlage zu bringen, was ob seiner großen, massigen Statur, allerdings kläglich scheiterte.

Sarah war kurz davor die Nerven zu verlieren. Sie schrie so laut sie konnte: „HILFE! HIER IST JEMAND SCHWER VERLETZT. GIBT ES HIER EINEN ARZT ODER SANITÄTER?“

Endlich! Ein Mann schien sie gehört zu haben, denn er drehte sich zumindest kurz in ihre Richtung, machte allerdings keine Anstalten ihr zu helfen, wie Sarah enttäuscht feststellen musste. Statt ihr zu Hilfe zu eilen oder wenigstens zu antworten, widmete er sich wieder seinem „Kampfpartner“. Sarah brüllte vor Wut. „Das gibt’s doch wohl nicht? Was seid ihr denn für ein verkommener Haufen! Schon mal was von Zivilcourage gehört?“ Sarah setzte an um noch einmal zu rufen. Aber wozu eigentlich? Das hatte ja bisher auch so wunderbar geklappt. Erneut zückte sie ihr Mobiltelefon. Immer noch kein Netz. Na wunderbar! Wo um alles in der Welt bin ich hier nur gelandet? Und wie konnte ich nur irgendwo in die Pampa gelangt sein, dass ich hier nicht einmal Handyempfang habe? Sarah bekam langsam Zweifel, dass es sich um ein Filmset handelte. Immerhin hatte bisher noch niemand „Cut“ gerufen und sie angeschnauzt, dass sie gefälligst aus dem Bild verschwinden sollte. Das kann doch unmöglich real sein oder etwa doch? Würden irgendwelche Regisseure oder Rollenspiel-Fanatiker tatsächlich so weit gehen und zulassen, dass sich die Teilnehmer gegenseitig bei so einem Spiel verletzten oder gar töten? Und falls ja, was in unserer zunehmend egoistisch und abscheulich werdenden Welt nicht auszuschließen ist, wie kann es sein, dass dies so gut vertuscht werden konnte? Verzweifelt fuhr sie sich durch die Haare. Was soll ich nur tun?

Sarah musste einen Würgereiz unterdrücken, als sie feststellte, dass sie ihr Lieblingskleid mit Blut beschmiert hatte. Mist, das auch noch! Vermutlich ist es passiert, als ich versucht habe den schwerverletzten Mann auf die Seite zu rollen? Was mache ich jetzt nur mit ihm? Es kostete Sarah einiges an Überwindung nochmals zu ihm zu gehen. Aber ich kann ihn ja schlecht alleine liegen lassen! Also ging sie zurück und überprüfte seine Vitalzeichen. Sarah wurde blass. Kein Puls! Verdammt! Ungeschickt begann sie mit Wiederbelebungsmaßnahmen. Sarahs Verzweiflung wurde nur noch größer. Mist! Ich hätte wirklich mal einen Auffrischkurs besuchen sollen, aber wer glaubt schon ernsthaft daran, dass er das einmal brauchen wird! Vielleicht geht es ja von ganz allein, wenn ich nicht zu viel darüber nachdenke, wie es richtig funktioniert? Wehmütig dachte Sarah an den Tag am Camden Market zurück an dem sie das Kleid im Urlaub gekauft hatte und wie viel lieber sie jetzt dort mit einem der Händler feilschen würde, als hier im Irgendwo herumzuirren. Obwohl Feilschen etwas war, das ich weder allzu gut kann, noch besonders mag. Das ist eher Janas Spezialgebiet! Jana! Ich hoffe, ihr geht es gut und wenigstens sie ist gut nach Hause gekommen? Und ich kann sie noch nicht mal anrufen und fragen oder um Hilfe bitten!

Sarah hatte keine Ahnung wie lange sie versucht hatte den Mann wiederzubeleben. Eine gefühlte Ewigkeit. Vergebens. Tränen der Verzweiflung stiegen ihr in die Augen. Was für ein Albtraum! Das konnte doch unmöglich wirklich passieren? Wach endlich auf! Schrie sie sich tonlos selbst an.

In Sarah begann ein Kampf zwischen Verstand und Körper auszubrechen. Ihre Beine setzten sich wie von selbst in Bewegung, aber bereits nach ein paar Schritten blieb sie wieder stehen. Wohin

soll ich denn laufen? ich weiß ja nicht einmal wo ich bin!

Ein dumpfer Schlag auf ihre Schulter riss Sarah aus ihren Gedanken. Ein Mann zerrte und zog an Sarah herum wie an einer Puppe. Er war verschwitzt und schmutzig und auf seiner linken Schulter klaffte eine tiefe, blutende Wunde. Ein anderer Mann war ihm dicht auf den Fersen. Ehe Sarah wusste wie ihr geschah, zog der verwundete Mann sie mit einem Ruck an sich und versuchte sie offenbar als Schutzschild gegen seinen Angreifer zu benutzen.

Entsetzt schrie sie den Mann an. „Hey, was soll denn das? Lasst mich da gefälligst raus!“

Sarah war angesichts der Situation überrascht über sich selbst, dass sie überhaupt einen Ton herausbrachte. Sie begriff noch immer nicht, was hier vorging. Aber der Mann hatte auf Sarahs Einwände überhaupt nicht reagiert. Er zerrte unbeeindruckt weiter an ihr herum um sich selbst zu schützen. Sein Plan ging aber nicht auf. Sein Gegner fackelte nicht lange. Er packte Sarah am Arm und schleuderte sie zur Seite. Gleich darauf bekam er den verwundeten Mann zu fassen. Ein schneller Hieb und er hatte ihm mit seinem Schwert die Kehle durchgeschnitten. Der Verwundete gab einen glücksenden Laut von sich und starrte auf den Schwall von Blut der sich über seinen Brustharnisch ergoss, ehe er zu Boden sank.

Sarahs Herz drohte ihr aus der Brust zu springen. Schützend hob sie die Hände vor ihr Gesicht, so als ob der Angriff ihr gegolten hätte. Sie wollte wegrennen, aber ihr Körper gehorchte ihr nicht mehr. Sie konnte nichts weiter tun, als hilflos zuzusehen wie der Mann verblutete. Noch nie hatte sie einen Menschen sterben sehen und schon gar nicht wie jemand vor ihren Augen getötet wurde. Seine Augen fixierten Sarah. Er starrte sie an. Er schien aber nicht um Hilfe bitten zu wollen, sondern blickte vielmehr drein, so als ob er gar nicht richtig begreifen würde, was hier eigentlich gerade geschah. Es war ein schauderhafter Anblick. Hilflos nach Atem ringend wand er sich noch ein paar Mal, dann traf ihn das Schwert des Gegners erneut. Er stieß es ihm voller Wucht in den Brustkorb, sodass sein Oberkörper dadurch regelrecht angehoben wurde. Nun war es endgültig vorbei. Aus den Augen des Mannes war der Glanz verschwunden, gleichsam das Leben aus seinem Körper.

Sarah zweifelte keine Sekunde daran, dass das kein Schauspiel war, aber ihr blieb keine Zeit weiter darüber nachzudenken. Nicht einmal um richtig Luft zu holen, denn bereits in der nächsten Sekunde schien der Angreifer des Mannes sich an sie zu erinnern und kam mit einem spöttischen Grinsen im Gesicht auf sie zu.

Es schien absolut klar zu sein, was er vorhatte. Dann passierte alles wie von selbst, ohne dass Sarah groß darüber nachdachte. So als ob eine fremde Macht ihre Bewegungen steuern würde. Entschlossen schritt sie dem Mann entgegen und ehe er sich versah trat sie ihm zuerst gegen das Schienbein und dann mit ihrem Knie ihn seine Weichteile. Sarah zögerte, aber für falsches Mitleid war hier kein Platz. Als der Mann schmerz erfüllt nach vorne sackte, nutzte Sarah die Gelegenheit

und schlug ihm mit der Stirn ins Gesicht. Benommen stolperte Sarah ein paar Schritte zurück. „Aul!“ Verdammt, das tut vielleicht weh! Was habe ich mir bloß dabei gedacht? Aber immerhin hatte dieser unüberlegte Kopfstoß seine Wirkung nicht verfehlt und der Mann taumelte benommen zurück. Wütend funkelte er Sarah an. Dieses kleine Miststück hatte ihm doch tatsächlich die Nase gebrochen! Dafür würde er sich extra viel Zeit lassen dieses dreiste Weib zu töten. „Du willst also spielen, Weibsstück? Es wird mir ein besonderes Vergnügen bereiten dich zu töten.“

Jetzt oder nie! Sarah hatte durch ihre Unentschlossenheit bereits wieder von der gewonnenen Zeit verloren. Allmählich erwachte sie aus ihrer Starre. Sie begann zu rennen, so schnell sie ihre Beine trugen. Nie im Leben war sie froher darüber, dass sie lieber ihre alten Dr. Martens trug, als unbequeme High Heels. Sie rannte und rannte und dennoch hatte sie das Gefühl, nicht richtig vorwärts zu kommen. Sie befürchtete, dass ihr nur wenige Augenblicke bleiben würden bis sich ihr Angreifer gefasst hatte. Sie konnte förmlich seine Hände im Rücken fühlen, die sich nach ihr ausstreckten.

Noch im Lauf bemerkte sie einige Meter entfernt zwei Männer auf einem Hügel und schwenkte sofort in ihre Richtung um. Sarah wusste nicht, ob diese Männer ihr womöglich ebenso feindlich gesinnt waren, aber sie hatte keine andere Wahl. Sie setzte alles auf eine Karte. Sie brauchte Hilfe und so wie es aussah, musste sie aktiv danach suchen.

Die beiden Männer lieferten ein eindrucksvolles Bild. Rücken an Rücken kämpften die beiden mit ihren Schwertern und Äxten gegen mehrere Angreifer. Sarah war zwar keine Expertin in Sachen Schwertkampf, aber die Art wie sich die beiden bewegten, ließ auf Routine schließen. Diese Krieger, oder was auch immer, kämpfen bestimmt nicht zum ersten Mal gemeinsam und das sieht beileibe nicht nach Schauspielerei aus. Mit schnellen und kraftvollen Bewegungen hieben sie beinahe synchron auf ihre Gegner ein und ließen ihnen keine Chance.

Erst jetzt schien Sarah alles um sie herum richtig zu erfassen, erst jetzt sah sie sich die Menschen rundherum genauer an. Ihr Aussehen, ihre Kleidung, ihre Bewegungen. Erst jetzt realisierte sie, was sie die ganze Zeit über verwirrt hatte, was das Bild verzerrt und diese ganze verquere Situation noch bizarrer erscheinen ließ. Diese Männer waren nahezu allesamt muskelbepackte Hünen, von einigen Ausnahmen abgesehen. Ihre Haut schient regelrecht von der Sonne gegerbt, vielfach waren ihre Körper voller alter Narben, Schmutz und auch frischer Wunden und Blut. Viele trugen nur einfache Leinenhemden und lederne Hosen, manche noch lederne Armstulpen und Rüstungen und sogar Felle. Die Palette der Waffen war beträchtlich, von Messern und Speeren über Keulen, Äxte, Schwerter bis hin zu Pfeil und Bogen war alles vertreten. Die Schläge der Gegner wehrten bemalte und mit Metall beschlagene Schilde ab. Sollte es sich bei diesen Leuten wirklich allesamt um Schauspieler handeln, waren die aber ziemlich sorgfältig gecastet worden!? Schwerter, Äxte, Felle. Alles sah ziemlich authentisch aus und verwirrte Sarah in Kombination mit dem gerade erlebten

nur noch mehr. Aber Männer die wirklich zum Vergnügen um ihr Leben kämpfen, frei nach dem Motto töten oder getötet werden!? Würden Menschen wirklich so weit gehen? Was ist hier eigentlich los? Aber, wenn das nun bedeutet, dass das alles also kein Film und kein LARP ist und hier wirklich Menschen bis zum Tod kämpfen, wo um alles in der Welt bin ich hier nur hingeraten?

In Sarah Kopf drehten sich die Gedanken im Kreis. Nach all dem was hier gerade passierte, musste sie sich eingestehen, dass es nur eine einzige Erklärung gab. Das hier war weder ein lebensnaher Albtraum, noch ein abgedrehtes Rollenspiel. Das hier war bitterer Ernst.

Sarah blieb nicht viel Zeit darüber nachzudenken. Schon hob ihr Angreifer zum Schlag aus. Wie in Slow Motion sah sie aus den Augenwinkeln den Hieb kommen. Sarah versuchte sich zu ducken, aber die Klinge seines Schwerts streifte ihre Schulter. Ein Brennen durchfuhr ihren Körper. Sarah taumelte zurück und versuchte sich zu orientieren. Wie ein Kaninchen das vor einem Jäger flieht, machte sie einen Satz nach hinten, schlug sofort einen Haken und hielt weiter auf die Männer am Hügel zu. Sarah hatte keine Ahnung was sie da eigentlich tat. „Hilfe!“ Sarah schrie so laut sie konnte. Ihre Stimme überschlug sich beinahe. Sie konnte nur hoffen, dass sie überhaupt jemand hören und ihr helfen würde. Ein Restrisiko, dass es sich bei den beiden Männern am Hügel um Verbündete ihres Verfolgers handeln und sie sich dadurch vielleicht in noch größere Gefahr brachte, blieb. Aber für solcherlei Spitzfindigkeiten war jetzt keine Zeit. Sarah lief so schnell sie ihre Beine trugen. Sie wollte nicht sterben. Nicht hier und nicht jetzt, so viel stand fest. Wo auch immer dieses „Hier“ war. Ihr Selbsterhaltungstrieb funktionierte wieder. Es war ihr nicht mehr egal, was mit ihr passierte. Im Gegensatz zu der Zeit vor zwei Jahren.

Endlich. Einer der Männer oben am Hügel schien sie gehört zu haben. Sie sah wie er sich zu seinem Kumpan umdrehte und kurz darauf begann in ihre Richtung loszustürmen. Mit großen Sätzen kam er auf Sarah und ihren Verfolger zugelaufen. Bei seinem Anblick vergaß Sarah kurz, dass es hier um Leben und Tod ging. Ihr Herz machte einen Satz. Huch! Was war denn das? Sein Anblick war atemberaubend. Dieser Mann war, wie fast alle Männer hier ringsum, großgewachsen und noch dazu unglaublich gutaussehend. Sein verdrecktes und blutbeschmiertes Äußeres änderte nicht das geringste daran. Unter seinem Hemd zeichneten sich seine muskulösen Arme ab. Seine Augen leuchteten in einem strahlenden blau. An seinem Hals und seinen Armen konnte sie schwarzblaue Muster erkennen. Sein langes blondes Haar, das zu einem kunstvollen Zopf geflochten war, peitschte hinter ihm durch die Luft.

Wow! Hatte sie vielleicht doch Halluzinationen? Der Typ sah definitiv zu gut aus, um echt zu sein! Sarah konnte gar nicht anders, als ihn einfach nur anzustarren. In ihr keimte ein allerletzter Hoffnungsschimmer auf. Vielleicht doch ein Schauspieler? Auf jeden Fall der geborene Frontmann einer Viking-Metal-Band. Schluss damit! Bist du komplett irre? Reiß dich zusammen, Sarah, sonst ist es wirklich gleich vorbei mit dir!

Sarah wusste nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Sie rief sich innerlich selbst zur Ordnung. Was war das denn für eine bizarre Situation? Ich weiß weder wo ich bin, noch was mit mir passiert ist, wurde gerade von einem mordlustigen Fremden angegriffen und was mache ich? Ich schmachte den blonden Kerl an!? Vermutlich muss ich einen Schlag auf den Kopf bekommen haben, denn ich habe ganz klar meinen Verstand verloren.

Die tiefblauen Augen des Kriegers bohrten sich förmlich in die seines Gegners. Mit entschlossenem Blick kam er auf Sarah und den Mann zu gerannt. Noch im Lauf hob er sein Schwert mit beiden Händen über den Kopf, holte aus und schleuderte es wie eine Axt gegen Sarahs Verfolger. Geistesgegenwärtig ließ sich Sarah zur Seite fallen und hörte in der nächsten Sekunde ein dumpfes Geräusch als das Schwert des blonden Kriegers den Körper des Mannes traf. Erneut kam der bereits vertraute, metallische Geruch herangeweht und Sarah konnte nicht mehr. Übelkeit und Verzweiflung stiegen in ihr hoch. Weinend vor Angst und Schmerz sank sie auf ihre Knie. Neben ihr tobte ein erbitterter Kampf. Alles erschien ihr wie von einem Nebel verhüllt zu sein. Konnte das wirklich real sein?

Plötzlich geriet ihr Helfer ins Straucheln und stolperte nach hinten. In der nächsten Sekunde sah sie wie sein Gegner diesen kurzen Moment der Unachtsamkeit ausnutzte um seinem Kontrahenten zu attackieren. Ein kurzes Keuchen des blonden Hünen bestätigte Sarah, dass er zumindest leicht verletzt sein musste. Ganz egal was hier gerade vor sich ging, sie würde nicht zulassen, dass jemand bei dem Versuch ihr zu helfen verletzt oder gar getötet würde. Wie von einer fremden Macht gesteuert suchte Sarah nach einer Waffe. Sie ertaste einen auf dem Boden liegenden Dolch eines gefallen Kriegers. Unentschlossen was sie nun mit dem Messer anfangen sollte, ließ sie sich einfach nur nach vorne fallen.

„Das würde dir so passen, du hinterhältiges Aas! Schon mal was von Fairplay gehört?“ Sarahs Hände begannen heftig zu zittern, als sie spürte wie sich die Klinge in das Fleisch des Mannes bohrte. Dennoch triumphierte innerlich ein Teil von ihr. Ich habe den heimtückischen Kerl doch tatsächlich am Bein erwischt! Die Augen des Mannes verengten sich vor Zorn und Schmerz, als die Klinge seinen Oberschenkel durchbohrte, nichtsdestotrotz wischte er die Klinge von seinem Oberschenkel wie ein lästiges Insekt. Der Mann kochte vor Wut. Langsam wandte er sich Sarah zu. Sein Blick war voller Abscheu. Aber das Glück war auf Sarahs Seite. Der blonde Krieger verlor keine Sekunde. Er nutzte nun seinerseits, dass sein Gegner abgelenkt war, sprang hoch und versetzte dem Mann ein paar kurze Hiebe mit seinem Schwert. Etwas Warmes spritzte Sarah ins Gesicht. Kurz darauf sah sich Sarah in einer Lache aus Blut und verlor nun vollends die Fassung. Schwarze Punkte flackerten vor ihren Augen und sie klappte in sich zusammen. Der Mann war zäh, er trotzte dem Tod bis zum letzten Atemzug. Aber sein Kampf war aussichtslos, kraftlos sank er auf die Knie. Wäre Sarah bei Bewusstsein gewesen hätte sie es vielleicht noch geschafft

auszuweichen, aber so wurde sie unter dem Körper des toten Kriegers begraben.

Irgendetwas hatte ihre Wange berührt. Als Sarah die Augen öffnete, blickte sie direkt in die stahlblauen Augen ihres Retters. Zu ihrem Glück lag sie noch auf dem Boden, wie Sarah fand, ansonsten wären ihr jetzt womöglich die Knie weich geworden. Dieser Mann war einfach zum Dahinschmelzen schön. Noch etwas verwirrt versuchte sie sich einen brennenden, stechenden Schmerz von ihrer Wange wegzuwischen. Der Krieger blickte sie mit einer Mischung aus Neugier und Besorgnis an. Sein Gesicht war ihrem so nahe, dass sie die Wärme seines Atems auf ihrer Haut spüren konnte. Die Zeit schien plötzlich still zu stehen. In diesen Augen konnte man beinahe ertrinken. Selten hatte sie einen so attraktiven Mann gesehen. Ob er vielleicht doch ein Schauspieler oder Model war?

Sarah verspürte unversehens den Drang sich jeden Quadratzentimeter seines Gesichts einprägen zu müssen. Ein Gefühl von Panik kam in ihr auf. Ganz egal was bisher geschehen sein mochte und ihr in den letzten Minuten auch passiert war, dieses Gesicht wollte sie keinesfalls je wieder vergessen. Und dann, als sie wieder in seine Augen blickte herrschte urplötzlich wieder absolute Ruhe. Nicht nur ringsherum, sondern auch in ihr selbst. Eine vollkommene Ruhe und Ausgeglichenheit. Sie konnte nicht sagen weshalb, aber es war, als ob sie wusste, dass sie vor diesem Mann nichts zu befürchten hatte. Ganz im Gegenteil. Es war ein Gefühl der absoluten Sicherheit. Für einen kurzen Augenblick erschien er ihr so unglaublich vertraut, so als ob sie ihm schon einmal begegnet wäre oder sogar schon ewig kennen würde. Das war alles mehr als verwirrend. So rasch wie dieses Gefühl über Sarah hereingebrochen war, so schnell war es auch wieder verschwunden.

Der Mann selbst hatte eine absolut undurchdringliche Mine aufgesetzt. Sarah konnte also nicht sagen, ob es nur ihr so ergangen war oder er möglicherweise ähnlich empfand. Doch dann, für den Bruchteil einer Sekunde huschte ein Stirnrunzeln über sein wunderschönes Gesicht. Ließ sein Pokerface ins Wanken geraten.

Ragnar kämpfte mit einer Flut von Gefühlen, die über ihn hereinbrachen. Er hatte diese Frau noch niemals zuvor gesehen, jedoch fühlte er sich auf eine unerklärliche Weise zu ihr hingezogen. Er wollte sie in seine Arme schließen, ihr versichern, dass er sie beschützen würde und alles ein gutes Ende finden würde. Aber weshalb? Warum fühlte er sich für diese fremde Frau verantwortlich? Dann fiel sein Blick auf Sarahs Dekolleté.

Ohne auch nur eine Sekunde darüber nachzudenken fasste Ragnar mit zitternden Händen an Sarahs Hals und betrachtete stirnrunzelnd Sarahs Halsschmuck. Er hielt ihren Anhänger ganz vorsichtig, beinahe zärtlich, so als ob er aus Glas wäre.

Was war das nur in seinem Blick? Missbilligung? Verachtung? Trauer? Zweifel? Bevor Sarah ihn danach fragen oder seinen seltsamen Ausdruck hätte deuten können, war er auch schon wieder

von seinem Antlitz verschwunden. Der Mann hatte bereits wieder sein Pokerface aufgesetzt.

Energisch streckte er Sarah seine Hand entgegen. „Du hast beherzt gekämpft. Du siehst gar nicht aus wie eine Schildmaid. Aber wie dem auch sei, ich danke dir für deine Hilfe. Komm, wir müssen jetzt gehen.“

Sarah war völlig perplex. Hastig versuchte sie sich hochzustemmen, als sie bemerkte, dass sie ihn wohl etwas zu lange angestarrt hatte. Für einen kurzen Moment umspielte ein amüsiertes Zucken seine Mundwinkel.

„Na komm, ich beiße nicht.“ Erneut streckte er Sarah seine Hand entgegen. „Du hast nichts vor mir zu befürchten.“

„Ohhhhkaaay.“ Sarah zögerte. Sie brachte kaum ein Wort heraus. Irgendetwas sagte ihr, dass dies keine einstudierte Textzeile war, und schon gar nicht mit bösen Hintergedanken. Dennoch. Irgendetwas war hier gewaltig faul. Sie hatte ihn zwar nicht genau verstanden, aber offenbar wollte er ihr wirklich nur helfen. Der Schönling hatte einen sonderbaren Akzent. Aber was sollte dieses blöde Grinsen? In dieser Situation war es ja wohl verständlich, dass sie ihm nicht freudig in die Arme sprang, oder? Erst jetzt wurde ihr klar, dass es sich nicht einfach nur um einen Akzent handelte. Sie war sich sicher, dass er eine fremde Sprache sprach. Aber wie konnte das sein? Sie hatte ihn doch verstanden, oder nicht?

Sarah hatte das Gefühl sie wäre so leicht wie eine Feder. So mühelos hatte er sie an ihrem Arm hochgehoben und lotste sie nun wieder in Richtung des Hügels auf dem sie ihn zu Beginn ihrer Verfolgungsjagd hatte kämpfen sehen.

Rundherum war es sehr ruhig geworden. Die Schlacht, oder was auch immer das war, schien vorbei zu sein. Vereinzelt sah man noch ein paar Männer kämpfen. Rundherum lagen Menschen im Gras. Einige stöhnten und wanden sich, einige lagen regungslos. Rasch hatte der blonde Typ ein paar Worte mit seinem Kampfpartner gewechselt ehe er Sarah hinter sich her vom Schlachtfeld zog.

Sarah hatte mittlerweile ihre Sprache wiedergefunden und sie hatte Fragen. Unendlich viele Fragen. „Tja also, es ist wohl angebracht, dass ich mich bei dir bedanke. Kannst du mir bitte sagen, was da gerade passiert ist? Bis zu dem Moment an dem ich dem Kerl das Messer in den Oberschenkel gejagt habe, dachte ich ja noch an irgendeine sehr realitätsnahe Art von Inszenierung oder LARP, aber ich glaube ehrlich gesagt nicht, dass das gespielt oder geplant war, oder? Was ist da vorhin gerade passiert? Ich wollte hier wirklich nicht in irgendwas hineinplatzen, ich habe keine Ahnung wie ich hierhergekommen bin. Kannst du mich bitte zu einem Telefon, einem Bahnhof oder einer Bushaltstelle in der Nähe bringen? Das wäre wirklich sehr nett. Ich verspreche ich werde auch niemanden etwas über diesen seltsamen Film, Verein oder Geheimbund oder was auch immer das hier ist sagen. Ach, verdammt nochmal, sag doch bitte endlich mal was!“ Erschöpft und

verzweifelt fuhr sich Sarah mit der flachen Hand über ihr Gesicht. „Ich will doch einfach nur zurück nach Hause. Ich habe noch etwas Bargeld, ich komme schon zurecht.“ Anstatt einer Antwort bekam Sarah lediglich einen verwirrten Blick über die Schulter zugeworfen. Peinlich berührt wagte Sarah den Versuch einer Erklärung.

„Ich weiß, ich weiß. Es klingt etwas seltsam, dass ich nicht weiß wo ich hier bin. Ich war gestern Abend mit Freunden aus und habe wohl etwas zu viel getrunken. Möglicherweise hat mir auch jemand etwas in den Drink getan so wie mir der Schädel brummt. Ich weiß auch nicht genau. Ich will einfach nur nach Hause. Sorry, ich weiß ich neige dazu zu viel plappern, wenn ich nervös bin.“ Wieder keine Antwort. Sarah schlug sich genervt gegen die Stirn. Nervös? Hatte sie das gerade eben wirklich gesagt? Aber ja es stimmte, der Typ machte sie tatsächlich etwas nervös. Warum zum Teufel fühle ich mich überhaupt in Erklärungsnot? Er ist doch wohl derjenige, der mir einige Antworten schuldig ist oder nicht? Sarah hatte alle Mühe mit ihm Schritt zu halten. Sie konnte daher auch nicht sein Gesicht sehen um zu erraten was er möglicherweise dachte. Allmählich ging ihr auch die Puste aus. Der Typ hatte sich lediglich hin und wieder kurz umgedreht und ansonsten keine Mine verzogen. Kurz war sie versucht es auch auf Englisch zu versuchen, falls er ihre Sprache möglicherweise doch nicht so gut sprach, ehe ihr einfiel, dass er sie ja auch nicht auf Englisch angesprochen hatte. Aber welche Sprache war es sonst gewesen? Und wieso hatte sie es dennoch verstanden? Außer ihrem Schulenglisch, ein paar Brocken Polnisch aus einem Unifreifach und den typischen ein zwei Phrasen „Urlaubs-Italienisch“ konnte sie allerdings keine Fremdsprachen. Langsam wurde sie etwas müde und auch ungehalten. Sarah hatte keine Ahnung warum sie sich eigentlich von dem Typen nachschleifen ließ. Aber sie war zu verwirrt um klar denken zu können und zu müde um wieder wegzulaufen. Das alles ergab überhaupt keinen Sinn. Nichts hier kam ihr in irgendeiner Weise bekannt vor. Sie konnte nicht einmal sagen, ob sie ganz in der Nähe ihres Wohnorts oder zig Kilometer weit weg war. Dann noch dieser seltsame, fremde Mann und ihre widersprüchlichen Gefühle ihm gegenüber. Irgendetwas war hier gewaltig faul. Sarah machte noch einen Versuch ein paar Antworten zu erhalten. Trotzig stemmte sie sich in dem Boden und zwang den Mann damit zumindest langsamer zu werden. Ihn zu stoppen hätte sie vermutlich nur mit Hilfe einer zweiten Person geschafft.

„Kannst du mir bitte sagen wo wir hier sind und wo du mich jetzt hinbringst?“ Nach einer kurzen Pause fügte sie beinahe flüsternd hinzu: „Das alles hier passiert wirklich, nicht wahr? Es ist kein Traum und auch kein Film Dreh, oder? Der Mann vorhin wollte uns tatsächlich töten, nicht wahr?“ Der große blonde Kerl blieb so abrupt stehen, dass Sarah fast in ihn hineingelaufen wäre. Langsam drehte er sich zu ihr um. In seinem schönen Gesicht konnte man eindeutig die Textzeile „Ich versteh nur Bahnhof“ lesen.

„Du redest viel.“ Hm. War das eine Frage oder eine Feststellung? „Hör zu, ich habe jetzt keine

Zeit für viele Worte, außerdem verstehe ich ehrlich gesagt nicht einmal die Hälfte von dem was du sprichst, diese eigenartigen Redewendungen und Worte. Was bedeutet „Filmdreh“? Und was meinst du mit wirklich passiert? Womöglich bist du doch schwerer verletzt worden, als es den Anschein macht? Es tut mir leid, wenn du dich verlaufen hast und nicht weißt wo du bist. Wir sind hier in deiner Heimat Ruzaland. Meine Männer und ich haben die umliegenden Dörfer angegriffen und werden uns jetzt unsere Beute holen. Und ja, der Mann wollte uns töten. Ich nehme dich jetzt mit in das Dorf hinter den Hügeln zu deinesgleichen. Meine Männer haben Anweisung sich dort einzufinden und alles für unsere Heimreise vorzubereiten. Dort wird man dir gewiss helfen. Du hast nichts vor mir und meinen Männern zu befürchten.“ Der Mann hatte sich wieder umgedreht und war kurzerhand weitermarschiert. Er hatte bereits wieder sein altes Tempo aufgenommen. Sarah war wie vor den Kopf gestoßen, als sie die Worte des Mannes hörte. Wie? Meine Heimat? Wo? Verwirrt stolperte sie hinter ihm her, obwohl jede Faser ihres Körpers sich dagegen sträubte. Sie wollte einfach nur weglaufen. Ihr Verstand und ihr Bauchgefühl schienen einen innerlichen Kampf auszufechten.

Der Krieger hatte offenbar das Bedürfnis Sarah zu beruhigen, denn er versicherte ihr abermals, dass sie nichts vor ihm zu befürchten hätte. Meinesgleichen? Ruzaland? Meinte er etwa Russland? Wie sollte sie denn in so kurzer Zeit nach Russland gekommen sein? Selbst, wenn sie wirklich unter Drogen gesetzt worden und von irgendwelchen Menschenhändlern ins Ausland verschleppt worden wäre, wie weit wären sie schon in den drei oder vier Stunden gekommen? Bestimmt wären sie bestimmt noch irgendwo unterwegs, und sie gefesselt und geknebelt in irgendeinem Transporter oder Laderaum. Aber doch sicher noch nicht irgendwo in der Einöde? Und man hätte sie doch wohl kaum mitsamt all ihren Sachen einfach liegen gelassen, oder!? Mussten die Entführer womöglich fliehen und hatten sich ihrer Opfer entledigt? Das alles ergab immer weniger Sinn, je mehr sie darüber nachdachte.

Resigniert schleppte Sarah sich weiter dem blonden Hünen hinterher, stellte er doch zumindest momentan keine Gefahr für sie dar.